

# Grande Dame feiert hohen Geburtstag

Goma, der erste in Europa geborene Gorilla, wird im Zolli 55 Jahre alt

Von Julian Eicke

**Basel.** Als Goma am 23. September 1959 im Basler Zoo das Licht der Welt erblickte, kam dies einer regelrechten Sensation gleich: Sie war der erste in einem europäischen Zoo geborene Gorilla. Weltweit vor ihr war nur Gorilla-Weibchen Colo 1956 in Columbus (USA) unter Menschenobhut zur Welt gekommen. Damals jedoch wusste man noch nicht viel über den Umgang mit den intelligenten Tieren. Bis in die Sechzigerjahre war es deshalb üblich, Menschenaffen wie Menschen zu erziehen.

Im Zentrum stand der direkte Kontakt zwischen Affe und Pfleger, der als Bezugsperson und «Familiensatz» fungierte, erklärt Kurator Adrian Baumeyer: «Die Menschenaffen sollten für Menschenkinder eine Vorbildfunktion einnehmen. Es gab Tanzvorführungen, Dressur und andere Aufführungen zur Belustigung des Publikums.»

## Deftige Menschenkost

In manchen Zoos wurde in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts gar explizit menschliche Nahrung empfohlen: So bekam der Gorilla im Münchner Zoo mittags Kartoffeln mit Hammelfleisch und dazu ein grosses Weissbier vorgesetzt. «Kein Wunder, dass der bald 280 Kilogramm wog und früh an einem Herzinfarkt verstarb», bemerkt Baumeyer lakonisch. Obwohl in Basel schon früh auf artgerechte Nahrung umgestellt wurde, wuchs Goma in der Familie von Zolldirektor Ernst Lang auf und wurde wie ein Menschenkind erzogen. Sie trug Windeln, ass bei Tisch Suppe mit dem Löffel und spielte Fangen mit ihrem Ziehvater.

Erst einige Zeit später kehrte Goma in ihre angestammte Familie zurück. 1971 gebar sie ihr einziges Kind –



**Ein langes Affenleben.** Goma kurz nach ihrer Geburt und heute: Sie ist bis heute Publikumsbeliebte. Fotos Zoo Basel

Tamtam, der damit der erste Gorilla in zweiter Zoogeneration war.

Aufgrund ihrer Kindheit unter Menschen ist Goma den Menschen bis heute verbunden. Dies hat aber auch dazu geführt, dass sie sich nie vollständig in die Gorillagruppe integrieren konnte und eine Aussenseiterin blieb. «Ihre Vergangenheit unter Menschen erkennt

man auch daran, dass sie bei einem grossen Menschauftritt oft als Einzige vorne an der Scheibe sitzt und dem Treiben interessiert zuschaut», erklärt der Kurator.

Nächsten Dienstag also wird die Gorilla-Dame 55, was laut Baumeyer aussergewöhnlich ist und einem Greisenalter entspricht: «Im Durchschnitt

werden Gorillas in Zoos nur etwa 35 bis 40 Jahre alt.»

Am 23. September ab 15 Uhr findet im Affenhaus eine kleine Geburtstagsfeier statt. Sowohl Affen wie Besucher erhalten gratis eine «Affenglace» – und wer wie Goma am 23. September Geburtstag hat, darf am Dienstag gar gratis in den Zolli.



# Ohne Frauen blutet die Schweizer Wirtschaft aus

Podiumsdiskussion zum Thema «Frauen in der Schweizer Wirtschaft» – Probleme und Potenziale

Von Nadine A. Brügger

**Basel.** Frauen haben grosses wirtschaftliches Potenzial, doch nicht jede nutzt das ihre auch. Rund 250 000 Schweizerinnen würden gerne mehr arbeiten, stecken aber zugunsten der Familie zurück oder erreichen die hohen Positionen nicht, für die sie qualifiziert wären. Damit gehen nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch jährlich sechs Milliarden in die Ausbildung dieser Frauen investierte Franken verloren.

«Während die Wirtschaft weiter wächst, verlieren wir aus demografischen Gründen in den kommenden Jahren eine Million Arbeitskräfte», sagt Valentin Vogt, Präsident des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes. Eine Lösung sei die Mobilisierung der Frauen. An der Podiumsdiskussion «Frauen in der Schweizer Wirtschaft» diskutiert er unter der Leitung von Simone Wyss, Präsidentin der Vereinigung Basler Ökonomen, mit Finanzdirektorin Eva Herzog, Wirtschaftsbera-

terin Sonja A. Buholzer und Unternehmer Klaus Endress das Thema. «Betrachtet man die Vollzeitbeschäftigung, ist heute quasi nur jede zweite Frau in der Schweiz erwerbstätig», sagt Wyss. Sie fordert eine Diskussion «weg von einem Frauen-, hin zu einem Gesellschaftsthema». Ansprechen wird sie externe Kinderbetreuung, Quotenregelungen, neue Verhaltensmuster und gesellschaftliches Umdenken. All das sei notwendig, um das ökonomische Potenzial der Frauen auszuschöpfen.

## Hindernis Familienplanung

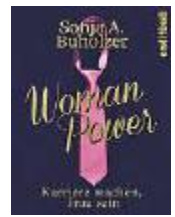
Die Teilnehmer stimmen darin überein, dass Frauen anders ticken (dürfen) als Männer und gerade darum ein Gewinn für die Schweizer Wirtschaft sind. «Eine gute Durchmischung ist der Wirtschaft förderlich, denn Frauen und Männer haben unterschiedliche Qualitäten», sagt Endress. Er habe die Frauen in seinem Unternehmen stets gefördert, «aber ich bin an ihrer Familienplanung gescheitert». Quoten, davon ist Endress

darum überzeugt, lösen das Problem nicht. «Die Frauen müssen selbstbewusster werden» und sich mehr zutrauen. Wichtig ist Endress, dass «gleiche Qualifikation und Erfahrung auch mit dem gleichen Lohn abgolten wird». Wie verhält es sich dabei mit der Work-Life-Balance? Endress schüttelt den Kopf: «Wer ganz nach oben will, muss der Arbeit Priorität einräumen.» Dazu gehören auch ausserordentliche Arbeitszeiten wie Wochenenden.

Buholzer sieht das anders: «Ein CEO kann sehr wohl 80 Prozent arbeiten, dass die Schweiz das noch nicht begriffen hat, ist beschämend. In diesem Belangen sind wir ein Entwicklungsland.» Ihr soeben erschienenes Buch «Woman Power» bietet die Grundlage ihres einleitenden Inputreferats. «Ich habe das Buch quergelesen. Ich weiss nicht, ob es gescheit ist, so verbissen zu argumentieren», kontert Endress. Doch gerade Buholzer rät den Frauen, sich zu entspannen, wegzukommen vom «Musterschülertum» und die Karriere als

ernsthaftes Spiel zu betrachten, denn «weibliche Superleistung ist Basis aller Missverständnisse». Natürliche Feminität sei sowohl für die Frauen selber als auch für die Männer angenehmer. Nichts sei auf dem Arbeitsmarkt schlimmer als eine Frau, die versuche, ein besserer Mann zu sein. Während Buholzer den Ball bei den Frauen sieht, betont Vogt auch die Rolle der Arbeitgeber, die bei Personalauswahlverfahren Frauen zwingend auf die Shortlist nehmen müssen. Damit diese Jobangebote auch annehmen können, müsse zudem die Kinderbetreuung verbessert werden.

Regierungsrätin und Mutter Eva Herzog fand für ein vorgängiges Gespräch mit der BaZ keine Zeit.



**Podiumsdiskussion:** Do, 18.15 Uhr, Aula, Kollegiengebäude der Uni.  
**Buchtipps:**  
«Woman Power. Karriere machen, Frau sein», Sonja A. Buholzer, Orell Füssli, Fr. 26.90.

# Neue Hürde für die Kinder- und Jugendpsychiatrie

Über den eben erst gefundenen neuen Standort wird möglicherweise in einer Volksabstimmung entschieden

Von Esther Jundt

**Basel.** Neben einem Park mit Kinderspielfeld und weit vor dem Eingangsgebäude der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) soll die neue Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik Basel-Stadt (KJK) gebaut werden. Das nun ausgewählte Areal befindet sich zwischen der Wilhelm-Klein- und der Gustav-Wenk-Strasse. Gegen diesen Standort wehrt sich ein Verein, der gestern eine entsprechende Initiative eingereicht hat (siehe Artikel rechts).

Geplant ist eine eigenständige Klinik mit einer eigenen Adresse, betonten Vertreter der UPK und der KJK gestern vor den Medien. Im Neubau werden die Poliklinik, die Kinder- und Jugendabteilung, die Tagesklinik für Vorschulkinder und Räumlichkeiten für die Mitarbeitenden der Forschung untergebracht.

Derzeit sind Angebote der KJK an sieben Standorten – zumeist in Wohnhäusern – in der Stadt verteilt. Einige sind sich die meisten Betroffenen, dass diese Räume nicht mehr den heutigen Bedürfnissen an eine Klinik entsprechen. Zusätzlich gibt es in Spezialbereichen eine Zusammenarbeit mit dem Universitätskinderhospital beider Basel (UKBB). Diese Kooperation sei hervorragend, sagte KJK-Chefarzt Alain Di Gallo. Sie werde auch in Zukunft «ohne Einschränkung» bestehen bleiben.

## UPK und UKBB arbeiten zusammen

Nach der Fertigstellung des Neubaus werde es für die KJK eine neue Struktur geben. Di Gallo umschrieb diese mit «1 Standort + UKBB + aufsuchende Hilfe».

Die KJK müsse aus fachlicher Sicht mit der UPK zusammenarbeiten, sagte Di Gallo weiter. Die von den Initianten

geforderte Unabhängigkeit von der Erwachsenenpsychiatrie mache fachlich keinen Sinn. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie profitiere von der Zusammenarbeit mit der Erwachsenenpsychiatrie. Komme hinzu, dass viele bestens betreute Kinder auch als Erwachsene auf psychiatrische Betreuung angewiesen seien.

Die Vertreter der KJK wollten den Initianten den Wind aus den Segeln nehmen und sagten, die derzeitigen Standorte mit Angeboten der KJK seien weiter weg vom UKBB als das Areal, auf dem der Neubau geplant ist. Nur weil der geplante Neubau am Rand des UPK-Areals liege, dürfe er nicht abgelehnt werden. «Die Psychiatrischen Kliniken sind kein stigmatisierter Ort», sagte Di Gallo.

Der gewählte Standort sei für Kinder und Jugendliche ideal. Ein Zusam-

mentreffen mit erwachsenen Patienten sei – wie auch in der Stadt – möglich. UPK-Verwaltungsratspräsident Konrad Widmer sagte, er habe die Opposition gegen den ersten, stadtauswärts gerichteten Standort akzeptiert. Die intensiven Gespräche mit den Gegnern dieser Standortwahl hätten denn auch diese bessere Lösung gebracht. Nun verstehe er die Opposition nicht mehr.

Aus einem Architekturwettbewerb ging ein Projekt von Birchmeier Uhlmann als Sieger hervor. Das Vorprojekt soll im Dezember fertiggestellt sein. Danach wird es laut Widmer bis zur Klärung der Standortfrage sistiert. Könnte mit dem Bau bald begonnen werden, wäre ein Bezug in zweieinhalb Jahren möglich. Sollte es zu einer Volksabstimmung kommen, wird mit einer Verzögerung von fünf bis acht Jahren gerechnet.

## Nachrichten

### Morgenverkehr wegen Unfall erheblich gestört

**Basel.** Grosse Auswirkungen auf den Morgenverkehr hatte eine Kollision zwischen einem Personenwagen und einem Sechsertram auf der Kreuzung Morgartenring/Allschwilerstrasse. Verletzt wurde dabei zwar niemand, doch durch den Aufprall sprang das Tram aus den Schienen. Die Berufsfeuerwehr und die Rettung Basel-Stadt mussten es erst wieder eingeleiten. Ein 58-jähriger Autolenker fuhr kurz vor 6 Uhr vom Wasgenring her auf die Kreuzung beim Tramdepot und kollidierte mit einem Sechsertram, das von Allschwil her stadtwärts unterwegs war. Die Gründe für die Kollision sind unklar, der Unfall wird noch untersucht. Für die Unfallaufnahme durch die Verkehrspolizei und die Bergungsarbeiten blieb die Kreuzung bis 9.30 Uhr gesperrt, was grössere Auswirkungen auf den Tram-, Bus- und Individualverkehr hatte. Die BVB setzten auf der Linie 6 zwischen Morgartenring und Allschwil Busse ein; die ebenfalls betroffene Buslinie 36 wurde umgeleitet. Die Polizei sucht Zeugen (Telefon 061 699 12 12).

### Grenzwächter finden Kokain in Geheimfach

**Riehen.** Schweizer Grenzwächter haben bei einer Kontrolle in Riehen rund ein Kilogramm Kokain entdeckt. Das Rauschgift lag in einem Geheimfach eines in Litauen registrierten Autos. Der 56-jährige bulgarische Fahrer wurde samt den Drogen der Kantonspolizei Basel-Stadt übergeben. Der Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen im Dorfkern von Riehen. Die Grenzwächter kontrollierten dort den in Litauen zugelassenen Personenwagen. Die Fahrzeugspezialisten des Grenzwachtkorps fanden das Geheimfach auf der Beifahrerseite.

### Ukrainer kündigen Friedensumzug an

**Basel.** Der Basler Zweig des Ukrainischen Vereins in der Schweiz veranstaltet am kommenden Sonntag (21. September) einen Friedensmarsch durch die Stadt Basel. Treffpunkt ist um 14.30 Uhr beim Kunstmuseum am St.-Alban-Graben, meldet der Verein. Der Umzug soll etwa anderthalb Stunden dauern und friedlich sein, heisst es weiter in der Mitteilung. Dieser Friedensmarsch bezeuge «Solidarität mit allen unter Krieg leidenden Ländern und Völkern; allen Ländern und Völkern, welche unter russischer Okkupation waren oder sind, sowie mit allen Menschen, die sich ehrlich für Frieden bemühen», heisst es.

## Glückwunsch

### Goldene Hochzeit

**Basel.** Unsere herzlichsten Gratulationen und besten Glückwünsche gehen heute an das Ehepaar **Manfred und Mirta Lenk-Dumont** zu seinem 50. Hochzeitstag. gratulationen@baz.ch

# Initiative gegen neuen Standort

Verein bevorzugt Stadtzentrum

**Basel.** Der Verein Kinder- und Jugendpsychiatrie fordert eine «bessere Lösung als die Verlegung aller Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienste auf das Gelände der Erwachsenenpsychiatrie» und hat dazu gestern eine Initiative mit 3300 Unterschriften eingereicht.

Der Entscheid des Regierungsrates von Ende 2011, als Standort für die neu zu bauende Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie das Areal der PUK zu bestimmen, sei fachlich und sachlich falsch, findet der Verein. Analog zu den Akutspitalern seien Kinder getrennt von kranken Erwachsenen zu betreuen. Auch wenn Kinder in einem angrenzenden separaten Gebäude untergebracht würden, wäre eine effektive Trennung für die stationären Abteilungen nur schwer zu bewerkstelligen. mv